Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 6 (1793)

Heft: 6

Artikel: Ein Gespräch

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819903

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt. Samstags den geen zornung, 1793.

Nro. 6.

Ein Gesprach.

Mrian, ein Vernunftmann. Bechfranz, ein Schwärmer. Heinhoch, ein Doktor. Meister Besenreis, ein Phischweigens.

Sägerfriedrich.

Mandeltopf, ein Naturemensch.

Die Scene fangt an mit dem befannten Lied :

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsere Reben.

Urian. Weg doch mit dem ewigen Kling, Klang! kann man nicht auch über etwas Vernünftiges diss kuriren, muß man immer nur saufen und lärmen ?

Ein allgemeines Stillschweigen. Einige trinfen, andere schnupfen Laback.

Hr. Kleinhoch. Ja, etwas Vernünftiges! Was

Bechfranz. Vernunft ist gesunder Menschenverstand, und davon besitzt oft der Vauer mehr, als mancher Doktor urriusque juris. Man muß einen gesunden Körper haben, wenn man gesund denken will, und darinn steckt alles.

Meinhoch. Da sieht mans, daß es dem Herrn an allein — und Aufklärung gebricht. Die Philosophie

ALLEGATION OF THE PARTY OF THE

Bechfranz. Himmel, wer wird uns einmal von dieser schwindsüchtigen Feindinn unseres Glückes besteyen? Aufklärung! Philosophie! — O! diese elende, gravitätische Schwäßerinn, die in ihrem Leben noch keinen Gänsenstall gehaut hat, die, nach der Bemerstung der Weisesten, allzeit mit langsamen Schritten kömmt, den Untergang der Nationen anzufünden. —

Hr. Kleinhoch. Der Geist bedarf der Arzneymittel, wie der Körper; und die Philosophie allein —

Bechfranz. En Possen! Welchen Kranken hat ie der gelehrte Zuspruch oder die gründlichsten Demonsstrationen des Arztes gesund gemacht? Fehlt dem Geschwächten nicht eben die Kraft, die Vorschriften der Weisheit zu befolgen, wenn er auch wollte? Man muß den Körper wirklich stärken, wenn der Kranke genesen soll.

Hr. Kleinhoch. Ja, und einem geistfranken Volk kann man nur durch eine kluge Gesetzgebung aufhelfen; und da muß die Philosophie als Vorgangerin —

Bechfranz. Da haben wir wieder das alte Lied der aufgeblasenen Philosophie, die uns immer vororgelt: Vollkommene Gesäße machen vollkommene, glückselige Menschen. — Man sollte ja die Unrichtigkeit dieses Saßes schon von weitem sehen. Gesäße lehren nur, was man thun und unterlassen müsse, aber niemals schenken sie die Kraft dazu. Ein anders ist wissen, ein anders thun. Man kann die schönste Theorie über die Musik lesen, ohne im Stande zu senn, nur zwen Löne richtig zu spielen. — Wenn ein Volk glückslich senn soll, so ist es nur durch Kraftübung, Mässigkeit und gute Sitten möglich; die Philosophie mit all ihrem gelehrten Plunder taugt nichts, wo diese Hauptquellen sehlen.

Urian. Mit Erlaubniß, Hr. Vetter! Sie muffen uns doch zu erst sagen, mas sie eigentlich unter Phitosophie verstehen.

Befenreis. D, das lagt mich erflaren; mein Bub hat das Ding auch studirt. Die Philosophie ist eine großes , dickes Buch ; darinn fieht geschrieben , itens daß der Mensch Gedanken hat, weil er wirklich denkt. rtens daß es Dinge in der Welt giebt , wovon einige gut, und die andern bose find. 3tens, daß nichts Widersprechendes fann vereint werden ; darum lebeit Mann und Weib fo übel , wenn sie immer mit einander janken. 4tens, daß Feuer nicht Waffer, und Luft nicht Erde fen, deswegen heissen sie die vier Elementen. stens, eine Maus ift feine Ran, denn alles in der Natur ift verschieden. 6tens, wirft man einen Stein in die Bobe, fo fallt er an den Boden, weil, er schwer ift. 7tens, wenn viel Wasserdunfte am himmel find, und herunterfallen, fo fångt es an zu regnen. Gold ist sechs tausendmal schwerer, als Pantoffelholt ic. D, ich wurde bis in die tiefe Nacht nicht fertig werden, wenn ich alles hersagen wollte, was in dem großen Buch steckt, ich hab es gar oft durchblattert.

Gägerfriedrich. Hr. Gevatter! Steht nichts von Hunern und Gänsen darinn? Haben sie das Arkanum nicht gelesen, womit man machen kann, daß sie goldne Eper legen.

Besenreis. D, von den Thieren kann man da gar viel schönes lesen. Zum Erempel: Der Fisch lebt nur im Wasser, es giebt aber eine Thierart, die im Wasser, wie auf dem Land lebt. Alles Gestigel unsterscheidet man durch den Schnabel. Die Gans ist ein Hausthier, und der Adler ein Raubvogel. Was die goldnen Eper betrift, da haben sie einen Stein, lapis philosophicus genannt, durch dessen Mitwirkung man ein Noßeisen in pures Gold verswandeln kann.

Gågerfriedrich. Gott im Himmel! wer, wie, wo ist der Stein? Ich muß ihn haben, und wenn er im Mittelpunft der Erde vergraben läge. D, meine Goldhenne, welche Wunder soust du erleben? Besenreis. Ja diesen kostbaren Stein hat noch Niemand gefunden , und eben deswegen hat die Phis losophie ein so großes Verdienst , weil sie ihn sucht.

Bendelfopf. Ich dächte doch , wer sucht der findt. Ach , das sind lauter Narrenpossen. Schau er , Meisser Besenreis , er hat uns da Dinge vorgeplaudert, die seder Schulsnabe aus der Erfahrung weiß.

In was also das diete Buch?

Besenreis. Ja, mit der Erfahrung giebt sich die Philosophie nicht ab; sie zeigt nur, wie und warum ein jedes Ding das ist, was es ist. Zum Erempel, wenn ich sie frage: warum wird ein Stein warm, wenn er lange an der Sonnenhize liegt, was werden sie mir antworten?

Bendelkopf. Narr, weil ihn die Sonne warm

Besenreis. Da haben wirs. Der Philosoph antewortet ganz anders, er sagt: Die Sonnenstralen dringen so tief in den Stein, und bleiben so lange hakten, bis der Stein jene Qualität erhält, die wir Wärme nennen. — Ja, ein Philosoph muß alles zu erklären wisen.

Urian. [Lächelt] Weil Sie doch ein so tiefdenskender Kopf sind, Meister Besenreis, so muß ich auch einige Fragen an Sie thun, deren Austösung mir höchst wichtig wäre. — Sagen Sie mir einmal, was ist der Mensch?

Besenreis. Ein vernünftiges Thier. — Ha! Gie Baben mich fangen wollen ; aber Puteweg und Mah!

Urian. Wie beweifen Gie bas ?

Vefenreis. Gar leicht. Der Mensch hat Vernunft, weil er fein Thier ift, das sieht man aus seiner Stellung sowohl als aus seinen Kleidern. Und er ift ein

Thier, weil man ihn überall thierisch behandelt; mans muß ihn stupsen, stossen und prügeln, sonst tuckt er sich nicht unters Lebensjoch. Also ist der Mensch ein vernünftiges Thier.

Urian. Meister Besenreis, ihre Vernunftschlüsse haben mehr Salz als Gründlichkeit; doch, das mag hingehen. Nun, noch eine Frage. Was hat der Mensch vorzüglich zu beobachten, avenn er ehrlich durch die Welt kommen will?

Besenreis. Ja, das ist eine hohe Frage, höher als der Weisenstein. Muß zuvor eines trinfen. Wills im Kurzen sagen. Fürs erfte, traue Niemanden, Und beobachte alles. Rede wenig, aber denke desto mehr. — Sorge für deine Gesundheit , und lerne ein Handwerf , das dir überall Brod verschaft. Suche mehr einzunehmen, als du ausgiebst. -Will man ben dir borgen, so sag, du sepest in eben so elenden Umstånden. - Nimm dir ein schönes Weib, das eben so tugendhaft als reich ist. — Verlaumde Niemand; von dir aber rede weder Gutes noch Boses, denn das Gute glaubt man nicht, wohl aber das Bose. — Drehe allemal den Mantel nach dem Wind, so wird es überall gut gehen. — Wein und Weibsbilder haffe wie Gift; denn sie fressen Kopf schen so, wie es dir lieb ware, daß man dich behandeln wurde, wenn du an feiner Stelle wareft.

bares gesagt; ich glaube selbst, wenn einer nach diesen Welt gehen. Was mennen Sie, Hrosessor ?

ist nicht so?

Dilemma. Ach ja.

Urian. Ober wissen Sie uns etwas bessers; aus

Dilemma. Ach nein.

Bechfranz. Sie sehen also hieraus, daß gesunder Menschenverstand uns oft besser leitet, als auswendig gelernte Philosophie, oder überspannte Auftlärungsibeen.

Dilemma. Richtig.

Machrichten.

Es wird einem bochgeehrten Publifum hiemit befant gemacht, daß allhier angefommen und ben Unterzeichnetem ju haben find , die neuerfundenen fogenannten Runft - und Wetterglässer, welche alle Witterung, als: Regen, Wind, Hagel, Schnee, Reifen , hipe , Kalte , veranderlich und schönes Wetter 36 bis 40 Stunden zuvor anzeigen, auch beporfiehende Ungewitter zeiget es 12 bis 24 Stunden guvor an , und giebt durch feine Bewegung die Starte oder die Schwäche beffelben zu erfennen , und haben durch ihre beständige Dauer niemals einer Reparation nothig, fie mogen fo. alt werden als fie wollen. Diefe Wetterglafer fonnen auch gar wohl über Land transportirt und bequem auf Reisen genommen werden , ohne daß ihnen Schaden geschehen fann, indem ich schon einigemal nach Dresben , Leipzig , Berlin , zc. habe schicken muffen. Da ich also sowohl in diesen als auch in mehrern grofen Stadten Deutschlands allgemeinen Benfall erhalten, so schmeichle ich mir hier auch eines zahlreichen Zuspruche. Das Wetterglas foffet bas Stuck woben ein Prognoftiton mitgegeben wird 15 Bi-

Weiters